

man sich in Bremen. Dieser Tag erhält bei der Abmusterung der Matrosen durch den Wasserhau ein Fahrendmann eine Hundertbalernote der Bremer Bank. Er geht mit seinem Schatz zu einer Frau seiner Bekanntschaft, wo ihm ein Imbis gereicht ist, läßt sich ein Schwarzbutterbrod schmieren und legt zwischen die Scheiben seine Hundertbalernote, die er gemüthlich mit dem Uebrigen isst, „um doch einmal kostbarer als der König von Hannover ge- frühstückt zu haben.“

— Stuttgart, 6. Sept. Unsere Trauben machten in den letzten paar Tagen Riesenschritte. Wo im Anfang der vorigen Woche noch Alles grün und hart war, da findet man nun überall gefärbte Trauben und reife Beeren. Noch drei Wochen solches Wetter und die Ernte ist gesichert! Und daß der neue Wein gut wird, das können wir mit Bestimmtheit versichern, denn es gibt ja schon neuen Wein und zwar aus gemischten Trauben von der großen Kammerz des Hrn. Büttle in Großheppach, und dieser süße Most wog 90 Grad auf der Vereinswaage! Was brauchen wir weiteres Zeugniß!

— Winnen den, 6. Septbr. Heute stürzte sich aus dem dritten Stock unseres Rathhauses ein Frauenzimmer aus Herrheim, D.-A. Waiblingen, herab und blieb augenblicklich todt. Dieselbe wurde von einem Feldschützen als verdächtig aufgegriffen und auf das Rathhaus abgeliefert. Weitere Beweggründe zu dieser That sind bis jetzt noch unbekannt.

Die Regentropfen.
Von Moriz Hartmann.

Ein Regentropfen sprach
Zum andern Regentropfen:
Wißt wissen, warum wir
An dieses Fenster klopfen?

Der and're Tropfen sprach:
Hier wohnt ein Kind der Noth
Und dem verkünden wir:
Es wächst, es wächst das Brod.

Sänftsbilge Sbarade.

1.
Leicht ist diese zu ergründen,
Eine Ziffer steht sie da.
Wißt zwei Wörchen du verbinden,
Bist du schon der Lösung nah'.

2.
In der Zweiten kühlem Schatten,
Kerne von des Juli Blut,
Hingestreckt auf grünen Matten,
Schmeckt das Bier und doppelt gut.

3. 4.

Heiß'ge Wesen sind die Beiden,
Die nach Industrie sich spähen,
Täglich elegant sich kleiden
Und auch gern spazieren geh'n.

5.

Mancher ruht in meinem Schooße
Kerne von dem Vaterland.
Ach! kein Grab schmückt seine Noße,
Die geweihte Freundschaft!

Das Ganze.

Dort, wo jener edle Kämpfer
Sept auf Spiel des Sohnes Blut,
Liegt das Ganze. Solche Kämpfer
Ergeln durch die klare Gluth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 2. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittl.		Niederr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	7	39	7	29	7	13
Dinkel, neuer . . .	5	19	5	3	4	49
Haber . . .	7	44	6	19	4	54
1 Eimer Gerste . . .	1	8	1	4	1	—
Gerste, neue . . .	—	56	—	52	—	48
Weizen . . .	1	32	1	28	1	20
Koggen . . .	1	20	1	16	1	12
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	2	—	1	54	1	52
Welschorn . . .	1	20	1	16	1	12
Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittl.		Niederr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	13	12	13	12	13	12
Dinkel . . .	6	50	5	29	4	12
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	9	15	8	46	7	24
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	40	6	35	5	—

Goldfurt.

Frankfurt, den 4. Septbr. 1858.

Bistolen . . .	9 fl. 33—34 kr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl. 41½—42½ kr.
Dufaten . . .	5 fl. 29—30 kr.
20 Frankstüde . . .	9 fl. 20½—21½ kr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 42—46 kr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl. 41¾—45¼ kr.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnung und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. In jedem Heft werden mit 2 kr. die geliebteste Stelle oder deren Raum besprochen.

Nr. 73. Freitag den 10. September 1858.

Amliche Bekanntmachungen.

Badnung. An die Gemeinde-Behörden, betreffend die Beseitigung der sechs und Dreißiger bei öffentlichen Kassen.

Unter Hinweisung auf die R. Verordnung vom 18. August d. J. und die Vollzugsverordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 18. August 1858, Reg.-Bl. S. 199—201, werden für die unter dieser Aufsicht stehenden öffentlichen Verwaltungen folgende Bestimmungen ertheilt:

1) Die Zwanziger und Dreißigerstücke **Österreichischen Gepräges** dürfen und dürfen vom 22. v. M. an bei den öffentlichen Kassen nur noch im Werth von 23¼ und beziehungsweise 11 kr. angenommen werden, und es haben nun die Gemeindebehörden darauf hinzuwirken, daß Besizer, welche im Besitze solcher abgewürdigten Münzen sind, solche zu Abtragung ihrer Schulden an die öffentlichen Kassen abgeben.

Die Gemeindebehörden sind angewiesen, diese, ihnen bezahlten Münzen, je von 11 zu 14 Tagen als Steuerleistungen an die Amtspflege abzuliefern, damit, wenn die Verfügung ertheilt, durch welche diese Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel beseitigt werden, wo möglich sämtliche derselben aus den öffentlichen Kassen entfernt sind.

2) Die Zwanziger und Dreißigerstücke, welche das Landesgesetz eines der süddeutschen **Münzvereinsstaaten** (Württemberg, Bayern, Baden, Hessen, Sachsen-Meiningen, Siamaringen, Preußen, Nassau, Schwarzburg-Rudolstadt, Landgraviat Hessen-Homburg, freie Stadt Frankfurt) haben, hören vom 16. November d. J. an auf, ein gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, bis dahin aber gelten sie 24 und 12 kr. und müssen bis dahin von Besizern und öffentlichen Kassen in diesem Werthe an Zahlungsmittel angenommen werden, während nebstdem vom 16. Oktober bis 15. November d. J. die württembergischen von sämtlichen Kameralkämmern gegen andere Münzen umgewechselt werden.

Sämtlichen Rechnern ist daher anzurathen, diejenigen veralteten Münzen, die in der zu deren Annahme offenen Zeit (15. November) eingehen, immer sobald als möglich an die Amtspflege abzuliefern, beziehungsweise bei einem R. Kameralkammere amwechseln zu lassen.

Einige Tage vor dem 15. November ist in jeder Gemeinde öffentlich bekannt zu machen, daß an die öffentlichen Kassen Zahlungen mit süddeutschen Zwanziger und Dreißigerstücken nur noch bis 15. November gemacht werden können, und daß zu wünschen sey, daß Zahlungen mit solchen Münzen nach dem 10. November an öffentliche öffentliche Kassen nicht mehr gemacht werden, damit diesen ermöglicht ist, ihre Vorräthe längstens bis zum 15. November an die Kameralkammern beziehungsweise die Amtspflege abzuliefern.

Wären am 15. November selbst noch Steuerzahlungen mit solchen Münzen gefällig, so wären diese am nämlichen Tage noch durch Erpressen an die Amtspflege abzuliefern.

3) Die Urkunden über die Kassenbücher bei den öffentlichen Kassen, welche am 21. August vorgekommen wurden, werden den Gemeindebehörden mit Rücksicht von hier aus zurückgegeben werden, und es haben die Ortsvorsteher auf deren Grund für jede Verwaltung eine Ver- und berechnung aus den an jenem Tage vorhandenen österreichischen Zwanziger und Dreißigerstücken zu fertigen, und den Rechnern urkundlichen Antrag hierüber in ihre Kasse zu stellen zu machen, damit richtige Verrechnung des Verlustes der einzelnen Verwaltungen Statt finden kann. Dabei versteht sich von selbst, daß die Verrechnungen, welche von jenem Bericht der Amtspflege noch im Werth von 24 und 12 kr. gemacht wurden, bei der Verlustberechnung ausgeschlossen sind.

Ueber die Eröffnung dieses Erlasses an sämtliche unter dieser Aufsicht stehenden öffentlichen Rechnern ist von diesen unterzeichnete Eröffnungsberechnung längstens bis 18. v. M. einzuliefern.

Den 7. September 1858. **Kön. Oberamt. Höner. Höner. Roser.**

**Forstamt Reichenberg.
Kortler Wurrhardt.
Tannen Lang-, Klob-, und
Brennholz-Verkauf**

im Staatswald Hornberg.
Am Donnerstag den 16. d. M., von Vor-
mittags 10 Uhr an: 67 Stück von 16 bis
64' Länge und 9 bis
18" mittlerem Durch-
messer, 5 Klafter buchen
Brennholz, 4 Klafter
tannen Nugholz und 225 Klafter ditto Schei-
ter und Prügel. Zusammenkunft im Schlag
bei Forndbach.



Reichenberg, den 7. Sept. 1858.
Königl. Forstamt.
Hügel, W.

**Sulzbach.
Haus-Verkauf.**

Das zur Erbmasse der Elisabeth Kurr
von Sulzbach gehörige Wohnhaus neben
der Apotheke daselbst, worauf bis jetzt
700 fl. geboten sind, wird am
Montag den 13. Sept. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
zum dritten und letzten Mal auf dem Rath-
hause in Sulzbach zum öffentlichen Verkauf
gebracht werden.

Wurrhardt, den 7. Sept. 1858.
Für die Theilungsbehörde:
K. Amtsnotariat.
Häcker.

Badnang. Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit und zu herab-
gesetztem Zinsfuß können
2150 fl.
angeliehen werden.

Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Nächsten Dienstag den 14.
dieß (am Markt) ist



bei Unterzeichnetem

**gutbesetzte
Lauz-Mußel**

anzutreffen, wozu einladet
Carl Wischer
zum grünen Baum.

Badnang. Am nächsten Sonntag hat
Unterzeichnete den **Prospekt-Verkauf**
tag, wozu sie höflichst einladet.
David Beck's Witwe.



Neue holländische



Vollharinge

empfiehlt

J. G. Winter.

Samstag H. Kunberger.

Badnang.

Dankjagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen unsern
Freunden und Bekannten
für die große und spre-
chende Theilnahme an dem
langwierigen Krankenlager,
besonders aber für die so
zahlreiche Begleitung zu der
Ruhestätte unserer theuern Schwester Louise,
unsern herzlichsten und innigsten Dank auszu-
sprechen, und bitten um die Fortdauer Ihrer
Freundschaft.



Die Brüder:
Jakob und Gottlieb,
die Schwester:
Christine Dreuninger.

Badnang.

Empfehlung im Krautschneiden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den ver-
ehrlichen Bewohnern Badnangs im Kraut-
schneiden, und bemerkt hiezu, daß er zu diesem
Zweck im Besitze eines Tiroler Schneidestuhls ist.
Joh. Georg Kern, Webermeister.

Badnang.

Offene Lehrstelle.

Ein junger Mensch von rechtschaffenen El-
tern kann bei mir in die Lehre treten.
Müller Hübner.

Badnang.

Gefundenes.

Vorigen Sonntag Abend wurde im Bad
zu Mietenau ein Haarring gefunden. Der
rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen
Ersatz der Einrückungsgebühr bei dem Unter-
zeichneten abholen.

Gemeinderath Schweizer.

Stuttgart.

Kauf-Gesuch.

Für eine Privatfamilie, in Bad-
nang oder
Umgegend: ein
Wohnhaus von
mittlerer Größe mit etwas Garten
und Güter.



Herrn. Hügel,
Kaufmann und Commissionär.

Stuttgart.

Offene Stellen.

Für kräftige und geordnete Burche
von 16 bis 18 Jahren sind gegen-
wärtig mehrere Stellen offen, näm-
lich bei: Herrschaften und Guts-
besitzern, sowie in Handlungen und
Gasthäusern u., wobei sehr guter
Lohn, freundliche Behandlung und
dauernde Stellung zugesichert werden
kann. Solche von ganz armer
Familie und unverzügliche
persönliche Anmeldungen wer-
den besonders bevorzugt.

Herrn. Hügel.

Oppenweiler. Gefundenes.

In einem Wege der Gemeindefeldungen
Großaspach wurde eine neue Winterkappe ge-
funden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann
sie abholen gegen Insetionsgebühr bei
Forstwärter Göttle.

Badnang.

Geld-Anlehen.

100 fl. Pfleggeld hat auszuleihen
Stiftungspflege
Nebelmesser.



Badnang.

Geld-Anerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen
800 fl. in einem oder zwei Posten
sogleich zum Ausleihen parat; wo, sagt
die Redaktion.



**Badnang.
Geld-Offert.**

124 fl. Pfleggeld sind zu 4 1/2 Pro-
zent auszuleihen und bei der Redaktion
d. Bl. zu erfragen.



In der A. G. K. Lin. Buchdruckerei in
Kraibitz u. T. ist erschienen und bei J. Heinisch
in Badnang in Commission zu haben:

Tafeln zur Bestimmung des Rubif.

Inhalts nach Decimalmaß (Neumaß) und
der unbeschlagener Schimme für Handweil-
leute, als Schreiner, Glaser, Zimmerleute und
für Alle, welche sich mit dem Holzwerke be-
schäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 kr.

Berechnung der Fruchtpreise nach

Simri und Scheffeln.

Ein prakti-
sches Hilfsbuch für Käufer und Verkäufer.
Von 1 bis 100 Simri oder Scheffel und im
Geldwert von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl.
in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Enthält
ferner: 1) Berechnung nach Simri und Vier-
ling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri
und Vierling; 3) Vergleichung des bayerischen,
bairischen und österreichischen Quartmaßes
in's württ. Maß; 4) Reibungsverhältnisse
der preussischen Thaler, Ruffenanker und
Kronenthaler; 5) Tarif für die Brod-Lare.
Preis 6 kr.

Kirchheimer Wand-Tabelle für Die-

nenzucht, bearbeitet nach den neuesten
Hilfsmitteln, nach Tiergen, v. Bielefeld,
Dulch, Fudol, Cestl, Kleine, Kolbe u. A.
Gewidmet dem Kirchheimer landwirthschaftli-
chen Bezirksverein und dem Württemberg'schen
Schullehrerband. Preis 24 kr.

Kindergebete für Schule und Haus.

Vierte Auflage. Preis 4 kr.

**Eingegangene milde Beiträge für die
durch Brand verunglückten Kaltensord-
heimer.**

Bei Sattler Kinn in Wurrhardt: Von einer
ungenannten Witwe 30 kr., W. Wahl, Sattler
30 kr., E. Kian, Sattler 36 kr., nebst 12 kr.
Kost-Auslage, Stadtpfarrer Eud 1 fl., Wien-
wirth Schieber 6 kr., Wolfahrt, Hauer 6 kr.,
Frau Kolar Buchner 12 kr., Frau Pöndtner Ober-
mayer 18 kr., Adulain & Wieland 30 kr., Böninger,
Häber, jun. 18 kr., Bofinger, sen. 18 kr., Wiler-
wirth Rapp 12 kr., August Seeger, Kaufmann
12 kr., Helfer Wieland 30 kr., Jinkl, sen. 12 kr.,
K. A. Seeger Kaufmann, der Kelter, 18 kr., Doktor
Schrug 24 kr., Christiane Wieland 9 kr., R. Jügel,
Bäder 6 kr., J. Seeger, sen. 6 kr., G. Anst-
pferger 6 kr., R. Wieland, Schmied 6 kr., Engel-
wirth Jügel 6 kr., Frau Stadtschultheiß Griesinger
24 kr., R. Haller 6 kr., Haag, Bäder 9 kr., Ber-
nauer, Bäder 9 kr., Girschwirth Wüß 12 kr.,
Kaufmann Döbner 12 kr., Kaufmann Jinkl, jun.

12 fr., H. Horn, Kaufmann 12 fr., Frau Revier-
föhrer Velt 6 fr., Hehl, Bäcker 6 fr., Präsident
Velt 24 fr., Kreithofer Horn 24 fr., Seeger, Eisen-
werkst., jun. 12 fr.

Bei G. A. Pöble, Sattler: Von Karoline
Reichert ein Kleidungsstück, Bauer von Gethellen
12 fr., Schuhmacher Lammel 12 fr., G. Groß
Kleidungsstücke, Kaufmann Müller 1 fl., D. Schmid-
arst Doktor Körner 36 fr., Frau Breuninger 6 fr., G.
und F. Breuninger 1 fl. 12 fr., G. Adolph 12 fr.,
Wt. G. 30 fr.

Bei der Redaktion der Kurztalboter: Gerlach,
diener Helywarth 30 fr., Krl. Kise Pöcher, Paden-
besitzerin in Burgstall 30 fr., Hofner Stephanel
von Badnang 12 fr.

(Wollte reichen Egen allen freundlichen Mebern!

Zur Annahme weiterer Beiträge sind bereit:

G. A. Pöble, Sattlermeister
in Badnang.

Kinn, Sattlermeister in Nurr-
hard.

Die Redaktion der Kurztalbo-
ten in Badnang.

Ein hohes Spiel.

Novelle von P. Henker.

(Fortsetzung.)

Das Spiel hatte an diesem Abende mit abwech-
selndem Glücke wie gewöhnlich längere Zeit gewährt
— endlich hatte Szadany Alles verloren. Er schlug
vor, auf Ehrenwort weiter zu spielen, was jedoch
von Baron Dupuis entschieden abgelehnt wurde.

„Nun denn“, rief er in großer Aufregung,
ich besitze einen Schmutz, welcher wenigstens zehn-
tausend Franken werth ist. — Ich lege hier meine
Ultraschall Karte, diese Vakuumkugel und diese Well-
kautingie dazu und verpände mein Ehrenwort,
dass jener Schmutz den angegebenen Werth hat,
und dass, wenn Sie gewinnen, ich heute noch
entweder zehntausend Franken an Sie auszubezahlen
oder jenen Schmutz Ihnen ausliefern werde.“

„Können Sie mir auch auf Ehrenwort die
Verficherung geben, dass dieser Schmutz Ihre Eigen-
thum ist?“ fragte Dupuis mit grösster Ruhe.

„Herr!“ rief Szadany mit grösster Heftigkeit,
indem er aufsprang und eine drohende Stellung
annahm: „Halten Sie mich vielleicht für einen
Betrüger?“

„O, ich bitte!“ entgegnete Dupuis wie früher,
„erweisen Sie sich nicht und behalten Sie doch
Blut. Was ich sage, kann und soll keine Bedin-
gung für Sie sein. Ein Treibum ist ja immer
möglich. Der Schmutz könnte ja Eigenthum Ihrer
Frau Gemahlin sein, oder —“

„Und wenn auch!“ schrieb Szadany, „er ist
eben so gut mein Eigenthum, denn Alles, was
meine Frau besitzt, gehört mir; selbst Ihre Person
ist mein Eigenthum, aber das ich jetzt verfügen
kann.“

„Da könnten doch die Meinungen getheilt sein“,
entgegnete Dupuis. „Ueber die Person Ihrer
Frau Gemahlin können Sie wohl verfügen, aber
nicht über deren Eigenthum, denn, geliebt Sie
traden Ihre Rechte über Ihre Frau irgend Jeman-
den ab, so gehören wohl auch deren Kleider und
Schmutz dazu. Erben Sie Ihre Frau Gemahlin
ein, ich acceptire den Cas ohne den Schmutz zu
25,000 Frank.“

„Warum nicht gar!“ rief der Ungar immer
noch mit außerordentlicher Lebhaftigkeit, „bieten
Sie doch lieber einen Louisdor!“

„Wenn ich auf einen Gegenstand, den ich gar
nicht kenne, 25,000 Frank lege“, erwiderte der
Baron mit leiserer Ruhe, „so ist das ein sehr
ebrenwerthes Gebot; — ob es für Sie annehmbar
ist, das ist allerdings eine andere Frage, deren
Entscheidung nur Ihnen zusteht. Uebrigens wäre
es möglich, Ihren Einlass besser zu verwerthen,
wenn Sie wirklich auf meinen Vorschlag eingehen
wollten. Darüber müssten Sie jedoch vorerst eine
bestimmte Erklärung abgeben.“

„Wohlan denn“, sagte jetzt Szadany, indem
sein ohnehin sehr blaßes Gesicht noch blässer wurde
und er mit starren Augen den ihm gegenüberstehen-
den Baron zu durchbohren schien, „ich lege meine
Frau, — was legen Sie dagegen?“

Dupuis entgegnete nach einer Pause:

„Ich lege, wie gesagt, 25,000 Frank dagegen.
Aber vielleicht“ — und damit wendete er sich an
die umhersitzenden und stehenden Herren — „viel-
leicht ist einer unter Ihnen, der ein besseres Gebot
einlegt?“

Und abermals entstand eine Pause des tiefsten
Schweigens.

Entlich trat Huanzad unter den Uebrigen her-
vor und sagte mit zitternder Stimme, indem tiefe
Röthe und Blässe auf seinem Gesichte rasch wechselten:

„Ich kenne zwar den Gegenstand des Handels
nicht, aber die Sache hängt an, interessant zu
werden, und der Seltenheit wegen lege ich das
Doppelte dagegen.“

„Also 50,000 Frank!“ rief Dupuis wie ein
Auctionator: „Eben Sie, mein Herr, die Sache
macht sich. Bietet Niemand mehr?“

Nach einigen Minuten sagte Szadany:

„Um die Sache zu beendigen, gebe ich hiermit
die bestimmte Erklärung ab, dass ich den Cas zu-
rückziehe, wenn nicht wenigstens 100,000 Franken
dagegen gesetzt werden.“

„Ue ich weiter gehe, mein Herr“, sagte Huan-
zad, „muss ich mir einige Aufklärung erbiten.
Was für Garantien können Sie geben, dass die
Dame in Ihre Abtretung willigt? Ich weiss nicht,
dass Ihre Gemahlin schön und jung ist, da Sie
einen so hohen Preis darauf setzen: würde dieselbe
aber auch einwilligen, fortan, im Falle das Glück
mir günstig ist, mir anzugehören?“

„Sie ist allerdings sehr schön und erst neun-
zehn Jahre alt“, entgegnete Szadany, „und ich
zweifle nicht, dass sie Ihnen folgen und damit
meinem letzten Befehle gehorchen wird. Garantien
vermag ich sonst keine zu geben, doch kann ich

Ihnen das zum Troste sagen, dass unsere Verbindung
nicht Folge eines jenseitigen Verhältnisses war, und
somit kann es Ihnen leicht gelingen, wenn es
Ihnen anders darum zu thun sein sollte, Ihre Liebe
zu gewinnen. Eicherheit kann ich Ihnen aber, wie
gesagt, deshalb nicht geben. Ich trete sie Ihnen
sämlich ab, wenn die Karte Ihnen günstig fällt,
und gebe mein Ehrenwort, dass ich sodann nichts
ihun werde, was Ihre Rechte schmälern könnte, —
damit Basta!“

„Es genügt mir dieses“, sagte Huanzad, „und
wenn Sie mir schriftliche Urkunde darüber ertheilen,
genügend eine Schwärzung ihrer Uebe zu bewirken, —
so lege ich gegen solches Papier 100,000 Fr. in
Banknoten.“

Szadany war das zufrieden und sein junger
Freund eilte sofort in ein Nebenzimmer und schrieb
schleunigst eine für diesen Fall bereits vorbereitete
bündige Erklärung ab, in welcher Jener in aller
Form Rechtens in eine gerichtliche Scheidung von
seiner Gattin einwilligte und allen seinen Rechten
und Ansprüchen unter der einzigen Bedingung ent-
sagte, dass das Ueberbringen derselben nicht zu
rückverlangt werde.

Szadany unterschrieb diese Urkunde, und ich so
wohl, als Baron Dupuis setzten unsere Namen als
Zeugen darunter. Eben so schrieb Jener einen Brief
an seine Gattin, worin er sie benachrichtigte, dass
er seine Rechte an sie dem Inhaber jener Urkunde
abgetreten habe, weshalb er sie ihrer Pflichten gegen
ihn sämlich entbinde und sie nunmehr in allen
Stücken demselben Folge zu leisten habe.

Szadany legte sofort beide Urkunden auf den
Tisch und sagte:

„Ich wähle das A!“

Huanzad legte die versprochene Summe daneben.
„Koch ein“, rief Ersterer, „damit später hier-
über kein Streit entsteht: Wenn Sie gewinnen,
machen Sie nur auf die Person meiner Gattin
Anspruch, und sonst auf nichts!“

„Wenn ich gewinne“, entgegnete Huanzad, „so
habe ich nur Ihre Gattin gewonnen.“

„So ziehen Sie denn ab, Baron!“ rief der
Ungar.

Unter lautloser Stille, in grösster Spannung
aller Anwesenden, fielen die Karten in angemessenem
Takte rechts und links — bei dem dritten Abzuge
schon hatte das A! verloren!

Ich nahm die Papiere zu mir, gab dem Baron
Dupuis die versprochenen zwanzig Billets und den
Rest an Huanzad, welcher ganz außer Fassung da-
stand und nicht wusste, was er beginnen sollte, als
er sich so plötzlich an dem Ziele seiner Wünsche
erkundete.

Szadany war ruhig an dem Tische sitzen geblie-
ben — aber die Ruhe war nur äusserlich; dem
aufmerksamsten Beobachter entging es nicht, wie die
ungezähmte Leidenschaft über die so bitter getäußerte
Erwartung in seinem Innern lebte. Er wünschte
endlich den Schwert, der in biden Tropfen auf
seiner Stirne stand, ab und sagte:

„Hätte ich gewonnen, so wäre es ein Glück
für mich gewesen — ich habe verloren, und somit

es nicht für ein Unglück halten. Ich habe aller-
dings ein junges, schönes Weib verloren — damit
aber auch die Pflicht, sie zu ernähren und für ihre
Bedürfnisse zu sorgen. Ja, ja, mein Herr!“ mit
diesen Worten wendete er sich an Herrn von Huan-
zad; die Bedürfnisse einer jungen Dame bilden
einen hübschen stehenden Artikel in dem Budget
eines Mannes, namentlich wenn dieser so thöricht
ist, den Liebhaber der Frau spielen zu wollen.
Wenden Sie nur einmal A! bei, wenn wir heute früh
den ersten Versuch abhalten und ich den schönen
Schmutz zu mir nehme, auf den meine Frau ein
so großes Gewicht legt. Die Trennung von diesem
wird sie mehr schmerzen, als die von mir.“

„Beruhigen Sie sich darüber, mein Herr“, erwie-
derte der glückliche Gewinner. „Sollte wirklich die
Dame ein so großes Gewicht auf einem derartigen
Schmutz legen, so habe ich die Mittel, ihre Wünsche
zu befriedigen.“

„Um so besser für Sie“, fuhr Szadany fort.
„Auf jedem Fall können Sie sich einen freundlichen
Empfang bereiten, wenn Sie gerade mit dielem
Schmutze ausgerüstet sind, denn er hat für meine
Gattin noch einen besondern Affectionswerth. Er
ist nämlich ein Vermächtniß ihrer längst verstorbenen
Mutter und demnach unerlässlich und unerschöpfbar
für sie.“

„Darnach wäre er wohl das unbestreitbare Ei-
genthum der Dame“, wendete Huanzad ein; „wie
wollen aber darüber nicht rechten, in so fern Sie
bereit sind, mit Ihre vermeintlichen Ansprüche gegen
einen bestimmten Preis abzutreten.“

„Sie sind im Irrthume, mein Herr“, erwiderte
der Ungar. „Sie haben, wie ja ausdrücklich fest-
gesetzt wurde, nur Anspruch an die Person meiner
Frau gewonnen. Uebrigens steht es Ihnen frei,
auch den Schmutz zu erwerben. Ich habe den
Werth desselben vor etwa einer Stunde zu 10,000
Franken angegeben, — für Sie ist er jedenfalls
mehr werth; ich liebe aber nicht, um solche Kleinig-
keiten zu martern, aber in keinem Falle werde ich
ihn verkaufen, — wollen Sie aber diese Summe
pagogen legen, dann wollen wir darum spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

— Ueber den schon berichteten Selbstmord einer
Weibsperson aus Horteim, C. A. Waibingen,
bringt der Schw. W. folgendes Mittheilung: W. u.
ne a dem, 6. Sept. Am gestrigen Sonntage wurde
eine junge Weibsperson, die sich hier und in der
Umgegend herumtrieb, von der Polizei aufgegriffen
und, weil sie sich nicht gehörig ausweisen konnte,
in einstweilige Verwahrung genommen. Als am
heutigen Morgen der Polizeidiener die nöthigen
Angaben zu Protokoll geben wollte, unterbrach sie
denselben dabei so heftig, dass es unmöglich
war, die Angaben anzunehmen. Als sie mehrmals
zum Schweigen verwießen wurde, sie aber nicht
bestoweniger fortfuhr, darin zu sprechen, so wurde

12 kr., H. Horn, Kaufmann 12 kr., Frau Krieger, ferner 6 kr., Hehl, Bäcker 6 kr., Präceptor Jäh 24 kr., Apotheker Horn 24 kr., Essig, Sternwied, jun. 12 kr.

Bei G. N. Pöble, Sattler: Von Karoline Reichert ein Kleidungsstück, Sauer von Gethellen 12 kr., Schuhmacher Lammel 12 kr., G. Groß Kleidungsstücke, Kaufmann Müller 1 fl., D. Ambrasi Dolter: Küner 36 kr., Frau Breuninger 6 kr., G. und H. Breuninger 1 fl. 12 kr., G. Adelph 12 kr., W. S. 30 kr.

Bei der Redaktion der Kurirbaldoten: Gerlach, kleiner Holzwaib 30 kr., Hil. Nise Kocher, Radenbüßigerin in Burgstall 30 kr., Hasner Strohband von Bachnang 12 kr.

Heute reichen Esagen allen freundlichen Weibern! Zur Annahme weiterer Beiträge sind bereit:

G. N. Pöble, Sattlermeister in Bachnang.

Kinn, Sattlermeister in Murrhardt.

Die Redaktion des Kurirbaldoten in Bachnang.

Ein hohes Spiel.

Novelle von P. Denker.

(Fortsetzung.)

Das Spiel hatte an diesem Abende mit abwechselndem Glücke wie gewöhnlich längere Zeit gedauert — endlich hatte Ziadany Alles verloren. Er schlug vor, auf Ehrenwort weiter zu spielen, was jedoch von Baron Dupuis entschieden abgelehnt wurde.

„Nun denn“, rief er in großer Aufregung, „ich besitze einen Schmud, welcher wenigstens zehntausend Franken werth ist, — ich lege hier meine Uhr sammt Kette, diese Halskette und diese Brillantringe dazu und verpände mein Ehrenwort, daß jener Schmud den angegebenen Werth hat, und daß, wenn Sie gewinnen, ich heute noch entweder zehntausend Franken an Sie ausbezahle oder jenen Schmud Ihnen ausliefern werde.“

„Können Sie mir auch auf Ehrenwort die Versicherung geben, daß dieser Schmud Ihr Eigenthum ist?“ fragte Dupuis mit größter Ruhe.

„Herr!“ rief Ziadany mit größter Heftigkeit, indem er aufsprang und eine drohende Stellung einnahm: „Halten Sie mich vielleicht für einen Betrüger?“

„O, ich bitte!“ entgegnete Dupuis wie früher, „erweisen Sie sich nicht und behalten Sie doch Ihren Platz. Was ich sage, kann und soll keine Bedingung für Sie sein. Ein Irrthum ist ja immer möglich. Der Schmud könnte ja Eigenthum Ihrer Frau Gemahlin sein, oder —“

„Und wenn auch!“ schrie Ziadany, „er ist eben so gut mein Eigenthum, denn Alles, was meine Frau besitzt, gehört mir; selbst Ihre Person ist mein Eigenthum, über das ich frei verfügen kann.“

„Da könnten doch die Meinungen getheilt sein“, entgegnete Dupuis. „Ueber die Person Ihrer Frau Gemahlin können Sie wohl verfügen, aber nicht über deren Eigenthum, denn, gesetzt Sie träten Ihre Rechte über Ihre Frau irgend Jemandem ab, so gehören wohl auch deren Kleider und Schmud dazu. Erben Sie Ihre Frau Gemahlin ein, so acceptiren den Saß ohne den Schmud zu 25,000 Franken.“

„Warum nicht gar!“ rief der Ungar immer noch mit außerordentlicher Lebhaftigkeit, „bieten Sie doch lieber einen Louisdor!“

„Wenn ich auf einen Gegenstand, den ich gar nicht kenne, 25,000 Franken setze“, erwiderte der Baron mit seltener Ruhe, „so ist das ein sehr chreuerthes Gebot; — ob es für Sie annehmbar ist, das ist allerdings eine andere Frage, deren Entscheidung nur Ihnen zusteht. Uebrigens wäre es möglich, Ihren Einsatz besser zu verwerthen, wenn Sie wirklich auf meinen Vorschlag eingehen wollen. Darüber müßten Sie jedoch vorerst eine bestimmte Erklärung abgeben.“

„Wohlan denn“, sagte jetzt Ziadany, indem sein ohnehin sehr blaßes Gesicht noch blässer wurde und er mit starren Augen den ihm gegenüberstehenden Baron zu durchbohren schien, „ich setze meine Frau, — was setzen Sie dagegen?“

Dupuis entgegnete nach einer Pause:

„Ich setze, wie gesagt, 25,000 Franken dagegen. Aber vielleicht — und damit wendete er sich an die umstehenden und zehenden Herren — vielleicht ist einer unter Ihnen, der ein besseres Gebot einlegt?“

Und abermals entstand eine Pause des tiefsten Schweigens.

Endlich trat Huanjad unter den Uebrigen hervor und sagte mit zitternder Stimme, indem tiefe Röthe und Blässe auf seinem Gesichte rasch wechselten:

„Ich kenne zwar den Gegenstand des Handels nicht, aber die Sache fängt an, interessant zu werden, und der Selbsteißt wegen setze ich das Doppelte dagegen.“

„Also 50,000 Franken!“ rief Dupuis wie ein Auktionator: „Sehen Sie, mein Herr, die Sache macht sich. Bietet Niemand mehr?“

Nach einigen Minuten sagte Ziadany:

„Um die Sache zu beendigen, gebe ich hiermit die bestimmte Erklärung ab, daß ich den Saß zurückerhalte, wenn nicht wenigstens 100,000 Franken dagegen gesetzt werden.“

„Geh ich weiter, mein Herr“, sagte Huanjad, „muß ich mir einige Aufklärung erbitten. Was für Garantien können Sie geben, daß die Dame in Ihre Abtretung willigt? Ich zweifle nicht, daß Ihre Gemahlin schön und jung ist, da Sie einen so hohen Preis darauf setzen; würde dieselbe aber auch einwilligen, fortan, im Falle das Glück mir günstig sein sollte, mir anzugehören?“

„Sie ist allerdings sehr schön und erst neunzehn Jahre alt“, entgegnete Ziadany, „und ich zweifle nicht, daß sie Ihnen folgen und damit meinem letzten Befehle gehorchen wird. Garantien vermag ich sonst keine zu geben, doch kann ich

Ihnen das zum Troste sagen, daß unsere Verbindung nicht Folge eines jährlichen Verhältnisses war, und somit kann es Ihnen leicht gelingen, wenn es Ihnen anders darum zu thun sein sollte, über Liebe zu gewinnen. Eifersucht kann ich Ihnen aber, wie gesagt, deshalb nicht geben. Ich setze sie Ihnen förmlich ab, wenn die Karte Ihnen günstig fällt, und gebe mein Ehrenwort, daß ich sobald nichts thun werde, was Ihre Rechte schmälern könnte, — damit Basta!“

„Es genügt mir dieses“, sagte Huanjad, „und wenn Sie mir schriftliche Urkunde darüber ertheilen, genügend eine Scheidung ihrer Ehe zu bewirken, — so setze ich gegen solches Papier 100,000 Fr. in Bankbillets.“

Ziadany war das zustimmen und mein junger Freund eilte sofort in ein Nebenzimmer und schrieb schleunigst eine für diesen Fall bereits vorbereitete bündige Erklärung ab, in welcher Jener in aller Form Rechtens in eine gerichtliche Scheidung von seiner Gattin einwilligte und allen seinen Rechten und Ansprüchen unter der einzigen Bedingung entsagte, daß das Überbringen derselben nicht zurückverlangt werde.

Ziadany unterschrieb diese Urkunde, und ich so wohl, als Baron Dupuis setzten unsere Namen als Zeugen darunter. Eben so schrieb Jener einen Brief an seine Gattin, worin er sie benachrichtigte, daß er seine Rechte an sie dem Inhaber jener Urkunde abgetreten habe, weshalb er sie ihrer Pflichten gegen ihn förmlich entbinde und sie nunmehr in allen Stücken demselben Folge zu leisten habe.

Ziadany legte sofort beide Urkunden auf den Tisch und sagte:

„Ich wähle das A!“

Huanjad legte die besprochene Summe daneben. „Neh ein“, rief Ersterer, „damit später hierüber kein Streit entsteht. Wenn Sie gewinnen, machen Sie nur auf die Person meiner Gattin Anspruch, und sonst auf nichts!“

„Wenn ich gewinne“, entgegnete Huanjad, „so habe ich nur Ihre Gattin gewonnen.“

„So ziehen Sie denn ab, Baron!“ rief der Ungar.

Unter lautloser Stille, in größter Erwartung aller Anwesenden, fielen die Karten in angemessenem Takte rechts und links — bei dem dritten Abzuge schon hatte das A! verloren!

Ich nahm die Papiere zu mir, gab dem Baron Dupuis die versprochenen zwanzig Billets und den Rest an Huanjad, welcher ganz außer Hoffnung dahinsank und nicht wußte, was er beginnen sollte, als er sich so plötzlich an dem Ziele seiner Wünsche erblickte.

Ziadany war ruhig an dem Tische sitzen geblieben — aber die Ruhe war nur äußerlich; dem aufmerksamsten Beobachter entging es nicht, wie die ungeschämte Leidenschaft über die so bitter getäußete Erwartung in seinem Innern tobte. Er wüßte endlich dem Schweiß, der in biden Tropfen auf seiner Stirne stand, ab und sagte:

„Hätte ich gewonnen, so wäre es ein Glück für mich gewesen — ich habe verloren, und kann

es nicht für ein Unglück halten. Ich habe allerdings ein junges, schönes Weib verloren — damit aber auch die Pflicht, sie zu ernähren und für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Ja, ja, mein Herr!“ mit diesen Worten wendete er sich an Herrn von Huanjad; die Bedürfnisse einer jungen Dame bilden einen hübschen steigenden Artikel in dem Budget eines Mannes, namentlich wenn dieser so thöricht ist, den Liebhaber der Frau spielen zu wollen. Geben Sie nur einmal Acht, wenn wir heute früh den ersten Besuch abhalten und ich den schönen Schmud zu mir nehme, auf den meine Frau ein so großes Gewicht legt. Die Trennung von diesem wird sie mehr schmerzen, als die von mir.“

„Beruhigen Sie sich darüber, mein Herr“, erwiderte der glückliche Gewinner. „Sollte wirklich die Dame ein so großes Gewicht auf einem veralteten Schmud legen, so habe ich die Mittel, ihre Wünsche zu befriedigen.“

„Was so besser für Sie“, fuhr Ziadany fort. „Auf jeden Fall können Sie sich einen freundlichen Empfang bereiten, wenn Sie gerade mit diesem Schmude ausgerüstet sind, denn er hat für meine Gattin noch einen besondern Affectionswerth. Er ist nämlich ein Vermächtniß ihrer längst verstorbenen Mutter und demnach unerschlich und unschädbar für sie.“

„Darnach wäre er wohl das unbedenkliche Eigenthum der Dame“, wendete Huanjad ein; „wie wollen aber darüber nicht rechten, in so fern Sie bereit sind, mir ihre vermeintlichen Ansprüche gegen einen bestimmten Preis abzutreten.“

„Sie sind im Irrthume, mein Herr“, erwiderte der Ungar. „Sie haben, wie ja ausdrücklich schon gesagt wurde, nur Anspruch an die Person meiner Frau gewonnen. Uebrigens steht es Ihnen frei, auch den Schmud zu erwerben. Ich habe den Werth desselben vor etwa einer Stunde zu 10,000 Franken angeschrieben, — für Sie ist er jedenfalls mehr werth; ich liebe aber nicht, um solche Kleinigkeiten zu markten, aber in keinem Falle werde ich ihn verkaufen, — wollen Sie aber diese Summe dagegen legen, dann wollen wir darum spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

— Ueber den schon berichteten Selbstmord einer Weibsperson aus Horreim, C. M. Vaihingen, bringt der Schw. N. folgendes Nähere: Wie man den, 6. Sept. Am gestrigen Sonntage wurde eine junge Weibsperson, die sich hier und in der Umgegend herumtrieb, von der Polizei aufgegriffen und, weil sie sich nicht rechthelg ausweisen konnte, in einstweilige Verwahrung genommen. Als am heutigen Morgen der Polizeiblenner die nöthigen Angaben zu Protokoll geben wollte, unterbrach sie denselben dabei so beharrlich, daß es unmöglich war, die Angaben anzunehmen. Als sie mehrmals zum Schweigen verwiesen wurde, sie aber nichts desto weniger fortfuhr, dazeln zu sprechen, so wurde

der Polizeidiener angewiesen, sie in so lange abzuführen, bis sich geschieden wäre. Aus diesem Grunde wurde die Person in die Partiestube geführt. Kanon war sie dort, so öffnete sie auch sogleich das Fenster und stürzte sich vom zweiten Stock aus auf die Gasse hinab, wobei sie sich so am Kopfe verletzte, daß sie sogleich den Geist aufgab. Nach ihrem Dienstduch hatte sie sich in letzter Zeit theils im Dienste, theils als Fabrikarbeiterin in Göttingen aufgehalten, von wo sie übrigens in letzter Woche politisch ausgewiesen wurde, und ist gebürtig aus Hertsheim, Oberamts Balingen.

— **Winnenden, 4. Sept.** Seit dem Jahr 1835 war keine solche Lufteinindustrie mehr zu bemerken, als in diesem Sommer; das bodelt und klopft und sagt, daß einem das Gehör beinahe vergeht; man sollte meinen, es finde sich in seinem Keller mehr ein letztes Faß, es müsse aller neue Wein in neue Fässer gefaßt werden, und doch wurde dem 57er Laster zugesprochen. (S. W.)

— Die Unschicklichkeit unserer Juristen und Ärzte wird demnach auf eine harte Probe gestellt werden. Vor zwei Jahren nämlich ermordete der Schuster Anton Seig von Obersirchberg bei Kaupheim 2 seiner Kinder auf würdevoll. Grund und Boden. Dann ging er über die Meer und erschlug auf bairischem Gebiet sein 3. Kind. In Bayern gefaßt und vor Gericht gestellt, ward er als wahnsinnig freigesprochen und ist jetzt unsern Gerichten überliefert worden, um wegen des Mordes auf unserem Boden abgerichtet zu werden. Werden unsere Ärzte und Juristen von denselben Grundtügen ausgehen, oder werden sie ein verurteilendes Urtheil fällen?

— In der Nähe von Ueberlingen, hart bei dem Dorfe Epplingen, ist ein Steinobstlager entdeckt worden, aus dem bereits einige große Lastwagen der besten Kohlen herausbefördert wurden. Noch ist nichts Näheres über Ausdehnung der Schichte x. bekannt, wir hoffen aber, daß das Ganze — keine Erfindung ist.

— Die vielberufene Jesuitenmission in Graubünden ist von den Vätern Voltagener, Hergeanten und Maurin abgelehnt worden. Nach Beendigung derselben wurde den hochw. Vätern von Mitgliedern der Gemeinde ein Gedicht gewidmet, welches mit folgender Strophe schließt: „Und wir wollen treulich pflegen, Auf des Lebens ermiten Wegen, Euren Rathruf früh und spät; Reisen soll was Ihr geist.“ Das verhöre der Himmel!

— **Wien, 5. Sept.** Ueber die Fortschritte der österreichischen Marine schreibt man der „Presse“ aus Triest: Im Jahre 1848 betrug die österreichische Flotte an größeren Schiffen: 4 Fregatten, 5 Corvetten, 8 Briggen, 2 Goletten, 3 Dampfer. Heute zählt die kaiserliche Marine: 1 Linienkrieger, 7 Fregatten, darunter 4 Egelkregatten und 3 Schraubenfregatten, 7 Corvetten, darunter 5 Egelcorvetten und 2 Schraubencorvetten, 5 Briggen, 9 Dampfer, 3 Goletten, 5 Briggen-Schooner, darunter 4 mit Segel und 1 mit Schraube, 12 Kanonenboote, 13 Ventischen, 7 Transportschiffe und 4 Lagunen-Stationsschiffe.

— **Altona, 31. Aug.** In Gdernsförde ist Kaufmann Korteisen in Anklage verjezt worden, weil er zu einigen Soldaten der von Kopenhagen nach Holstein kommandirten deutschen Regimenter sagte: „Willkommen, deutsche Brüder, auf deutschem Boden.“ Korteisen hoffte, der Verbrecher (!) werde seiner Strafe nicht entgehen, während die konservative Rindensdampfschiff in den incriminirten Worten nichts Arges sehen kann. Letzteres Blatt beruft sich für seine Meinung darauf, daß jene Soldaten deutschsprachende seien, in Gdernsförde ebenfalls Deutsch gesprochen werde und der Angeklagte ja nicht getagt habe: „Willkommen in Deutschland.“ (?)

— **Turin, 3. Sept.** Die „Sentinella delle Alpi“ berichtet über zwei außerordentlich starke Erderschütterungen zu Gunea, die beide zum Glück nicht allzulange dauerten; sie traten am Montage den ersten ein. Das Schwanken der Objekte war außerordentlich; die Berge wiederhallten von dem durch die Erschütterung bewirkten Geräusch.

— **Rom, 28. Aug.** Die Ueberräthe und Beirathungen verschiedener päpstlicher und eines österreichischen Depeschen-Konvents, der an seinen Wunden bereits in Florenz gestorben seyn soll, veranlaßte Ausnahmemaßregeln zur Auffindung der Thäter. Doch blieben die Nachforschungen erfolglos, bis der Zufall eine Entdeckung herbeiführte. Ein Gendarmen-Untersoffizier ermordete kürzlich aus Rache einen Bürger und wurde darauf flüchtig. Er irrte in den Gäßchen bei Viterbo umher und hatte sich gegen Abend in eine Höhle verflochten; dort bemerkte er plötzlich Licht und sah vier Banditen, die sich beim Scherme desselben in mehrere Säcken Geld theilten. Während des Geschäftes wurden die Einzelnen beim Namen genannt, so daß der flüchtige Mörder und Untersoffizier die braven Leute nicht nur persönlich, sondern auch dem Namen nach kennen lernte. Nach Verlauf einiger Tage entschloß er sich, in einem einsamen Kloster seinen Mord zu beichten und durch den Beichtiger für jene Entdeckung Strafflosigkeit für sich in Rom nachsuchen zu lassen. Da man dem österreichischen Botschafter um jeden Preis eine Genugthuung geben wollte, so ward dem Mörder die erbetene Strafflosigkeit gewährt, und schon nach einigen Tagen waren die Hände in den Händen der Polizei. Man fand auch die geraubte bedeutende Geldsumme mit Ausnahme von 50 Scudi wieder, welche die Spiescheitler in wenigen Tagen gemeinschaftlich verprast hatten.

— **Hongkong, 6. Juli.** Unsere Lage ist nie so schlimm und verwickelt gewesen als in den letzten vierzehn Tagen. In den Bevölkerung des südlichen China ist der alte Haß in seiner ganzen Stärke wieder erwacht, und hat eines Krieges mit regelmäßigen Geschehen haben wir jetzt ein Durcheinander von Ueberräthen und Raubzügen, der Raubzügen oder wilden Thiere würdig. Die von den Mandarinen aufgegebenen „Laster“ haben einen hinterlistigen Ausrottungskrieg begonnen, in welchem manches Opfer fällt. Sicherheit ist nur in den Reihen der verbündeten Truppen; zehn Schritte

daron riefet man in einem Netz eingefangen zu werden, oder den Kopf oder die Hände zu verlieren. Vorigen Sonnabend waren vier französische Seeleute in einem Boote ans Land gekommen, um Einkäufe zu machen. Kaum sind sie ins Südtor eingetreten, so werden sie von einer Bande „Laster“ überfallen. Drei von ihnen machen sich Luft und entkommen; dem Vierten aber werden Hände und Kopf abgeschritten. Die Folge war, daß der Kommandant der Seekeilschiffe sofort Truppen nach der Straße sandte, wo das Verbrechen begangen war; hier maß er einem Raum von 100 Schritten ab, ließ alle Erwachsenen in den Häusern auf dieser Strecke festnehmen und ohne Erbarmen 46 an der Zahl niederschlagen; ihre Leichen wurden dann auf der Straße aufgestellt, um den Vorübergehenden zur Warnung zu dienen. Am andern Tag kam der Koch der Offiziere vom 70. engl. Regiment wieder nach der Bagade zurück, wo geköpft wird. Ein Dolch steckte in den Rücken warf ihn nieder, und sein Kopf wurde sogar unter den Augen zweier Schildwachen abgeschritten. Sofort ließ der Brigadier Gersfeld die Straße säubern, und an allen Männern, die man aufgriff, wurde Vergeltungsrecht geübt. Vorgerathen Kergem sah der Kapitän Whiting auf der Terrasse des Quartiers, seine Cigarette rauchend; plötzlich hört er zwei Knalle und ein paar Kugeln saufen ihm um die Ohren. Eine Rauchwolke verrieth, daß die Schüsse aus einem nahegelegenen Hause kamen; sogleich wurden Kanonen darauf gerichtet und dieser Theil des Quartiers in Trümmer geschossen. In diesem Augenblick ist man daran, eine ganze Straße niederzureißen, da man hier Kugeln aufgriffen sah, welche auf unsere Magazine fielen, indessen ohne Schaden anzurichten.

— **Paris, 6. Sept.** Der bekannte Löwenjäger Jules Gerard verfährt in einem Briefe, worin er den Feldzug gegen einen mächtigen Löwen beschreibt, daß sich in der Unterdriftion Bona augenblicklich nicht weniger als 60 Löwen aufhalten. Von 1836 bis 1837 tödteten diese gefährlichen Herren etwa 10,000 Stück großes und kleines Vieh. In der beschriebenen Jagd machte Gerard abermals Gebrauch von den Dreiwinkeligen Kugeln, welche im Innern des getroffenen Thieres plagen. Bei den früheren Versuchen waren die Löwen immer auf der Stelle todt niedergebürzt; dieses Mal war der König der Thiere aber nicht gleich zum Tode getroffen, indessen durch die Explosion auf den Vorderbeinen gelähmt, und konnte somit ohne Gefahr von den Arabern erlegt werden.

— (In der Menagerie.) „Das ist ein recht kluges Thier, Guizot Elefant da“ sagte in ein Besucher zu dem Wäiter. — „Keh!“ war die trodene Antwort. — „Er macht wohl allerlei Kunst und Streiche?“ frag Jener weiter und begudte das Thier durch sein Glas. — „Werkwürdig,“ versetzte der Wäiter; „wir haben ihn Geld in das Röhren dort oben stecken gelehrt. Probieren Sie's einmal mit einem Thaler.“ — Der Neuling reichte dem Elefanten einen Thaler hin und richtig nahm ihn das Thier in seinen Rüssel und legte ihn in ein Röhren hoch oben, wo nicht hinauf zu langen

war. „Nu, das ist aber ganz merkwürdig, ganz erstaunlich!“ sagte der gute Mann und machte große Augen. „Nu, wollen wir aber auch sehen, wie er ihn herausnimmt und zurückgibt.“ — „Ja, das Kunststück haben wir ihn nicht gelehrt“, ergränzte der Wäiter mit einem schelmischen Seitenblick und wendete sich weg, die Affen zu reizen und die Hyäne zu füttern.

— **Heidelberg.** Man bemerkt, daß seit ein paar Jahren das berühmte Heidelberger Hof weit weniger Besucher und Zuschauer findet. Wie soll man auch heut zu Tage, wo die Grinollinen allenthalb herumlaufen, noch eigens in einen kalten Keller hinabsteigen, um das Kämlische zu sehen?

— **Aber Papa —** ich bitte Dich, wenn ich in die Schweiz gehen, so fahren wir um Gottes willen ja nicht nach Chamouny! — „Ja warum denn nicht?“ — „Ja weil es dort Menschenfresser gibt.“ — „Menschenfresser? Bist Du toll?“ — „Ja, ich habe gerade im Brockhaus gelesen: Die Bewohner von Chamouny nähren sich größtentheils von Reisenden.“

— **Professor.** Wo ist denn mein Meridian? **Ragd.** Was sagen S?

Professor (jornig). Wo mein Meridian hingekommen ist, will ich wissen.

Ragd. Ja, mein Gott, i moas gar net, was dds is!

Professor. Nun der Meridian, der an dem Globus da her geht.

Ragd. Ja so, den Messing-Kreis? Ja, den hat si' gnö' Frau gestern in Unterrod 'nei' g'raht! (R. Wsch.)

— **Aber, Papa, gelt nun laufft Du mir einen Schimmel?** — „Laß mich mit Deinem Schimmel! So viel habe ich nicht, als ein Schimmel kostet. Nimm Dein Buch, lern' daß Du geschickl swirft, dann kannst Du Dir selbst so viel verdienen, um Schimmel und Wagen zu kaufen!“ — „Papa, da hast Du wohl auch nicht viel gelernt?“

— (Luchstricker zu reinigen. Man locht 3 Loth gewöhnlichen Tabak, 1 1/2 Maß Wasser, taucht in die heiße Brühe eine etwas feise Bürste und bürtel das Kleidungsstück nach allen Seiten tüchtig durch, bis die Flüssigkeit ins Tuch gedrungen ist. Zuletzt streicht man mit der Bürste nach dem Striche des Tuches und hängt dann das Kleidungsstück zum Trocknen auf. Man hat hierbei keinen Nachtheil für das Tuch zu fürchten, von welcher Farbe es auch immer seyn mag.

Friedrich Wilhelm III. und seine Adjutanten.

Friedrich Wilhelm III. von Preußen hielt ein Manöver. Friedrich Wilhelm III. sprach bekanntlich, wenn er lebhaft wurde, ziemlich rasch, kurz abgedrohen und undeutlich. Dabei hatte er, wie mild und wohlwollend er überhaupt war, so ungerne, wenn er nicht sofort verstanden wurde, und eine Frage machte ihn noch lebhafter, so daß, wenn

er seinen Satz wiederholen mußte, er sehr schwer zu verstehen war.

Am schlimmsten war das, wenn der König ein Feldmanöver kommandierte und seine Befehle auf das Schnellste und auf das Pünktlichste vollzogen werden mußten. Seine Adjutanten freilich, die täglich um ihn waren, hatten seine Ausdrucksweise so studirt und sich bald so an sie gewöhnt, daß schon ein einzelner Ton, ein Blick des Königs ihnen verricht, was er wollte.

Aber bei einem Manöver reichten die Adjutanten des Königs nicht aus, die verschiedenen Befehle an die einzelnen Kommandeure nach allen Seiten zu überbringen und es wurden immer eine Anzahl anderer Offiziere als Detonnanzoffiziere in die Umgebung des Königs kommandirt. Und diese verstanden den König desto schlechter.

Bei einem Manöver hatte der König seine sämtlichen Adjutanten mit Befehlen versehen. Nur noch ein Lieutenant, einer jener unglücklichen Detonnanzoffiziere hielt bei ihm. Der junge Mann war in Hölle Angst. Seit einer Stunde hatte er alle jene Befehle gehört, von denen er kein Wort, keine Sylbe verstanden hatte. Die Adjutanten hatten sie verstanden, und doch hatte er bemerkt, wie der König schon ungeduldig geworden war, wenn einer von ihnen nur eine Sekunde lang über den Sinn der königlichen Worte zweifelhaft nachgedenken hatte.

„Wenn ich nur seinen Befehl bekomme!“ jammete der Lieutenant für sich.

Da bekam er schon einen. „Lieutenant R.“, rief der König plötzlich heftig, „reiten zum General Thile und sagen —“

Und nun verstand der Offizier in seiner Angst nichts mehr; er hörte nur Idus, die ihm vorliefen wie: Kemteremteremteremterem. Einen Augenblick war der junge Mann wie von einem Schlage gerührt.

„Reten!“ befahl der König dringender.

Da hatte er sich aber auch schnell gefaßt. Er legte seinem Pferde beide Eporen ein und jagte im gestreckten Galopp, als wenn hinter ihm der Tod herjage, zu dem General Thile, der ungefähr eine Viertelstunde entfernt stand. Als er bei dem General ankam, rief er, so eilig, wie er herangeprungen war:

„Exzellenz, Majestät lassen befehlen, remteremteremterem.“

„Heer“, rief der General, „was lassen Er. Majestät befehlen?“

„Remteremteremteremterem.“

Und er gab seinem Pferde wieder die Eporen und jagte zum Könige zurück, als wenn er sich dort das Recht boten hätte.

Man hat übrigens nicht Arbeit, daß das Manöver verunglückt wäre. (Gartenl.)

Badnang. Dinkel- und Haberstroh verkauft
Stadtschultheiß Schmückle.

Badnang. (Brod-Laxe.)
8 Pfund gutes Kernbrod 24 kr.
Gewicht eines Recurverbrod 7 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	40	6	17	4	30
„ Roggen . . .	—	—	10	40	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	48	6	39	5	49
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	2	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	58	1	46	1	24
„ Dinkel . . .	—	—	—	45	—	—
„ Roggen . . .	1	12	1	5	1	3
„ Gemischt . . .	1	23	1	8	1	1
„ Gerste . . .	1	11	1	3	—	56
„ Haber . . .	—	—	—	46	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 8. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	13	43	—	—	12	6
„ Dinkel . . .	7	24	—	—	4	40
„ Weizen . . .	—	—	—	—	13	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	—	—	7	54
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	30	—	—	5	—

Goldfurt.

Frankfurt, den 8. Septbr. 1858.
Wistolen 9 fl. 33—34 fr.
Br. Friedrichsdr . . . 9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Etüde . . . 9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
Lufaten 5 fl. 29—30 fr.
20 Frankensüde . . . 9 fl. 20 1/2—21 1/2 fr.
Engl. Souverains . . . 11 fl. 42—46 fr.
Br. Ruffensheine . . . 1 fl. 47 1/2—48 1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ersteinst jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 74. **Dienstag den 14. September** **1858.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamtsgericht Badnang. Gläubigervorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vor-aussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reccß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befähigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Eigenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand verüchert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Eigenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom

Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Als Christoph Oppenländer, Schlichter zu Murrhardt, Samstag den 9. October 1858, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Aufschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung. Den 4. September 1858.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

Badnang. Bekanntmachung.

Meßger Jakob Genth von hier wurde durch Erkenntniß des R. Oberamts hier vom 8. September 1858 wegen Nothie zu einer 3-tägigen Arreststrafe verurtheilt. Derselbe wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche dem Genth in seiner aiotischen Lebensweise behilflich sind, eine Geldbuße bis zu 10 Gulden oder 8 Tage Gefängniß zu erwarten haben, und daß Gast- und Schenkwirthe, welche demselben eine Zahlschuld andorgen, des Rechtes auf Bezahlung verlustig werden.

Den 10. September 1858.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Den
Obst-Ertrag
von seinem Garten im Zwischenderte verkauft
F. A. Winter.